

Entstehungsgeschichte

Die Entstehungsgeschichte des Sudetendeutschen Museums

Das Sudetendeutsche Museum zeigt seit 2020 die 1100-jährige Geschichte der deutschsprachigen Bevölkerung in den böhmischen Ländern, dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik. Über viele Jahrhunderte lebten dort Menschen mit deutscher Muttersprache. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die meisten von ihnen aus ihrer Heimat vertrieben und zwangsausgesiedelt; viele fanden in Deutschland ein neues Zuhause. Doch warum gibt es heute dieses Museum und was genau bedeutet der Begriff „sudetendeutsch“?

Was ist „sudetendeutsch“?

Als „Sudetendeutsche“ gelten die Angehörigen der deutschsprachigen Bevölkerung, die in den Randgebieten Böhmens und Mährens und Österreichisch Schlesiens lebte. Der Begriff entstand im frühen 20. Jahrhundert und wurde besonders nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik (1918) politisch bedeutsam, in der rund 23 Prozent der Bevölkerung deutscher Nationalität waren. Die Bezeichnungen „Sudetendeutsche“ und „Sudetenland“ leiten sich von den Sudeten ab, einem Gebirgszug, der die nördliche Grenze der bis 1918 österreichischen Regionen Böhmen, Mähren und Österreichisch Schlesien zu Sachsen und Preußisch Schlesien bildete. Obwohl die Sudeten nur einen Teil des Gebiets ausmachten, wurde „Sudetenland“ oft als Sammelbegriff für alle deutsch besiedelten Regionen in den böhmischen Ländern genutzt.

Bis 1918/19 waren die Bezeichnungen „Deutschböhmen“, „Deutschmährer“ und „Deutschschlesier“ gebräuchlich. Die neue Bezeichnung „Sudetendeutsche“ diente der Selbstidentifikation und Abgrenzung von der tschechischen Mehrheitsbevölkerung. Im engeren Sinn bezeichnet „Sudetendeutsche“ jene Menschen, die sich aktiv zu einer sudetendeutschen Interessenpolitik bekannten; im weiteren Sprachgebrauch umfasst der Begriff heute jedoch alle deutschsprachigen Einwohner, die nach dem Zweiten Weltkrieg zwangsausgesiedelt wurden, unabhängig von ihrer politischen Haltung. Die Bezeichnung ist deswegen erklärungsbedürftig, weil deutschnationale Kräfte sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts gezielt im deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikt zu etablieren versuchten, meist die deutschsprachigen Juden ausschloss und insbesondere von der deutschnationalen, später nationalsozialistisch ausgerichteten Sammlungsbewegung „Sudetendeutsche Heimatfront“, die sich 1935 in „Sudetendeutsche Partei“ umbenannte, prominent gemacht wurde. Zudem ist nicht eindeutig, ob auch die Bevölkerung mit deutscher Muttersprache aus dem Landesinneren gemeint sind. Nach 1945 wurde der Begriff oft mit politischen Forderungen verbunden.

Sudetendeutsche nach 1945

Viele Sudetendeutsche waren in das benachbarte Bayern zwangsausgesiedelt worden, wo sie eine neue Heimat fanden. Bereits in den ersten Nachkriegsjahren entstanden erste sudetendeutsche Gruppen. 1950 gründete sich die Sudetendeutsche Landsmannschaft als bundesweite Organisation. Sie hat ihren Sitz in München und versteht sich als Vertreterin und Bewahrerin der sudetendeutschen Kultur und ist Mitglied im Bund der Vertriebenen (BdV). Ihr Ziel war es, in der Bundesrepublik Deutschland die Rechte der Vertriebenen zu vertreten und die Erinnerung an die Heimat wachzuhalten; Forderungen nach Rückgabe des

Eigentums und Rückkehr traten später in den Hintergrund. In der DDR durften sich die „Umsiedler“ nicht nach ihrer Herkunft organisieren.

1954 übernahm Bayern die Schirmherrschaft über die „sudetendeutsche Volksgruppe“, was ihre politische Einbindung und Anerkennung als „vierter Stamm“ neben Franken, Schwaben und Altbayern förderte. Im folgenden Jahr gründete sich in München in enger Anlehnung an die Sudetendeutsche Landsmannschaft das Sudetendeutsche Archiv als Verein, dessen Haupttätigkeit das Sammeln von schriftlichen Quellen und zeitgeschichtlichen Publikationen, Dokumenten, Bildern, Fotos und Tonträgern zu den böhmischen Ländern bildete. Angestellte des Sudetendeutschen Archivs e.V. berieten auch die ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer von dutzenden Heimatarchiven und -museen in der Bundesrepublik, die man auch Heimatstuben nannte. Sudetendeutsche hatten diese zur Erinnerung an ihre ehemaligen Heimatorte in den böhmischen Ländern eingerichtet und nutzen sie auch als soziale Treffpunkte.

Sudetendeutsche Heimatstuben, Sudetendeutsches Haus und Pläne für ein Zentralmuseum

Im Zusammenhang mit eben diesen Heimatstuben kam innerhalb des Sudetendeutschen Archivs e.V. bereits 1969 die Idee auf, langfristig ein zentrales sudetendeutsches Archiv und Museum in München zu erreichen, und zwar für den Zeitpunkt, wenn die oben genannten Heimatsammlungen einst aufgegeben werden würden.

Neben der Vision für ein sudetendeutsches Zentralmuseum, benötigte ein solches Vorhaben aber auch finanzielle Mittel und politischen Rückhalt. Zur Finanzierung sudetendeutscher Einrichtungen und Institutionen wurde 1970 in München durch ein Gesetz des Freistaats Bayern die Sudetendeutsche Stiftung als Stiftung des öffentlichen Rechts gegründet. Sie entstand im Rahmen der bayerischen Schirmherrschaft über die Sudetendeutschen und erhielt Geld u.a. vom bayerischen Sozialministerium. Die Stiftung initiierte und finanzierte das 1985 eröffnete Sudetendeutsche Haus im Münchner Stadtteil Au, das als Begegnungs- und Verwaltungszentrum für zahlreiche sudetendeutsche Institutionen diente, darunter das Sudetendeutsche Archiv, der Adalbert-Stifter-Verein und die Sudetendeutsche Stiftung selbst. Bis heute stellt das Haus in der Hochstraße 8 diesen Einrichtungen Räume zur Verfügung.

Den über die Jahrzehnte gereiften Wunsch, das kulturelle Erbe und die Geschichte der Sudetendeutschen dauerhaft zu bewahren und in einem zentralen Museum in München sichtbar zu machen, äußerte die Sudetendeutsche Landsmannschaft 1993 gegenüber dem bayerischen Sozialministerium und dem Bundesinnenministerium. Der frühere bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber erwies sich als maßgeblicher Unterstützer der Museumsidee. Das Sudetendeutsche Archiv e.V. und die Sudetendeutsche Stiftung entwickelten ein Grundkonzept für ein „Sudetendeutsches Dokumentationszentrum mit Museum“, das 2001 vorgelegt wurde.

Es wird konkret: Planung, Bau und Finanzierung des Sudetendeutschen Museums

Im Jahr 2006 verkündete Edmund Stoiber auf dem Sudetendeutschen Tag öffentlich den Entschluss, ein solches Museum zu bauen. Er stellte das Vorhaben als Zeichen der bayerisch-sudetendeutschen Solidarität dar und betonte die Bedeutung eines zentralen Museums für die Erinnerung an die Geschichte und Kultur der Sudetendeutschen. Die Präsentation der deutsch-tschechischen Geschichte und Beziehungen war damals kein

vorrangiges Anliegen. Zu jener Zeit dominierten die politische Stimmung Diskussionen über die Erinnerung an die nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte Vertreibung und Zwangsaussiedlung von Deutschen aus dem östlichen Europa. Im November 2005, nur wenige Monate zuvor, hatten CDU/CSU und SPD im Koalitionsvertrag die Vereinbarung getroffen, in Berlin ein entsprechendes Dokumentationszentrum zu schaffen. Das Projekt in München wurde deshalb auch als bayerisches Pendant dazu gesehen.

Für den Neubau des Sudetendeutschen Museums als Gebäude mit direktem Anschluss an das bestehende Sudetendeutsche Haus, das ebenfalls umgestaltet und modernisiert wurde, war das Münchner Architekturbüro pmp Architekten GmbH verantwortlich, das sich in einem europaweiten Realisierungswettbewerb mit seinem Entwurf durchsetzen konnte. 2016 startete der ca. 25 Mio. Euro teure Bau, der zu einem Drittel vom Bundesinnenministerium und zu zwei Dritteln vom bayerischen Sozialministerium finanziert wurde.

Trägerin des Museums ist die Sudetendeutsche Stiftung. Sie entwickelte das museale Konzept basierend auf der Sammlung der Sudetendeutschen Stiftung und des Sudetendeutschen Instituts e.V., deren Objekte vor allem privaten Schenkungen und aufgelösten Heimatstuben entstammen. Das Sudetendeutsche Institut e.V. ist seit 2009 der neue Name und Rechtsnachfolger des Sudetendeutschen Archivs e.V., nachdem die gesamten Archivalien 2007 in die Obhut des Bayerischen Hauptstaatsarchivs übergeben worden waren. Im Oktober 2020 konnte die Sudetendeutsche Stiftung nach vielen Jahren Planungs- und Bauzeit schließlich das Sudetendeutsche Museum eröffnen.

Autorinnen: Barbara Raub, Theresa Langer-Asam

Quellen:

Das Museum, Homepage des Sudetendeutschen Museums, <https://www.sudetendeutsches-museum.de/ueber-uns/das-museum/> (23.4.2025)

Hennecke, Renate: Für den Bau eines Sudetendeutschen Museums in München wurden 20 Millionen aus dem bayerischen Sozialetat bereitgestellt – Plan vom Landtag abgenickt, In: Studienreihe Zivilgesellschaftliche Bewegungen – institutionalisierte Politik, H. 27, 2014, S. 1-8, online abrufbar: https://www.rosalux.de/fileadmin/ls_bayern/dokumente/publikationen/Studienreihe/20140515_SR_27_DasSudetendeutscheMuseumInMuenchen.pdf (23.4.2025)

Paleczek, Raimund; Erlbeck, Reinhold: 65 Jahre Sudetendeutsches Archiv / Sudetendeutsches Institut e.V., [2020], Homepage des Sudetendeutschen Instituts e.V., <https://www.sudetendeutsches-archiv.de/sudetendeutsches-institut/65-jahre-sudetendeutsches-archiv-sudetendeutsches-institut-e-v/> (23.4.2025)

isauer [Sauer, Ingrid]: 60 Jahre Sudetendeutsches Archiv in München, In: Archive in München. Gemeinschaftsblog der Münchner Archive, 18.8.2015, <https://amuc.hypotheses.org/1316> (10.10.2025).

Sudetendeutsches Institut. Das Archiv der Sudetendeutschen, Homepage des Sudetendeutschen Instituts e.V., <https://www.sudetendeutsches-archiv.de/> (23.4.2025)

Sudetendeutsche Stiftung, Homepage des Sudetendeutschen Museums, <https://www.sudetendeutsches-museum.de/ueber-uns/sudetendeutsche-stiftung/> (23.4.2025)